

Matthäus 14,14-21: Und Jesus stieg aus und sah die große Menge; und sie jammerten ihn und er heilte ihre Kranken. 15 Am Abend aber traten seine Jünger zu ihm und sprachen: Die Stätte ist einsam, und die Nacht bricht herein; lass das Volk gehen, damit sie in die Dörfer gehen und sich zu essen kaufen. 16 Aber Jesus sprach zu ihnen: Es ist nicht nötig, dass sie fortgehen; gebt ihr ihnen zu essen. 17 Sie sprachen zu ihm: Wir haben hier nichts als fünf Brote und zwei Fische. 18 Und er sprach: Bringt sie mir her! 19 Und er ließ das Volk sich lagern auf das Gras und nahm die fünf Brote und die zwei Fische, sah auf zum Himmel, dankte und brach's und gab die Brote den Jüngern, und die Jünger gaben sie dem Volk. 20 Und sie aßen alle und wurden satt und sammelten auf, was an Brocken übrig blieb, zwölf Körbe voll. 21 Die aber gegessen hatten, waren etwa fünftausend Männer, ohne Frauen und Kinder.

Sehr geehrte Damen und Herren,

fünf Brote. Und es ist für alle „jut, allet jut“, wie man hier in Berlin sagen würde. –

Das Wesen von biblischen Geschichten ist, dass sie sich, wenn wir von ihnen reden, wiederholen sollen. Die Frage ist allerdings: Was? Was soll sich aus dieser Geschichte jetzt wiederholen?

Ich mache Ihnen ein paar Angebote, zum besseren Mitzählen werden es fünf. Also: Fünf Brote. Fünf Gedanken.

Der erste. Die Geschichte erzählt, dass aus wenig viel wird. Und dass da, wo es so aussah, es sei kaum etwas, plötzlich eine Art unendliche Fülle ist. Das ist doch eine schöne Verheißung, die ich, die wir uns gerne zu eigen machen, gerne wieder erleben. In der Kirche jedenfalls, wo ja auch bisweilen der Eindruck ist,

es sei nicht mehr viel oder nicht mehr viele. Aus wenig ganz viel, Fülle. Das ist der Wunsch einer jeden Partei, nichts ist vermutlich schöner, als der überraschende Wahlerfolg, die Umfrage ergab fünf Brote und zwei Fische, die Umfrage ergab im Grunde fast nix. Geworden ist – es hört gar nicht auf, man kann es kaum zählen. Also auf einer ersten Ebene nehme ich die Geschichte gerne mit, zumal, wenn es bei dem, was sich da vermehrt, nicht um so was Abstraktes wie Stimmen oder Prozentpunkte handelt, sondern um Essen. Aus wenig wird viel.

Das zweite Brot, der zweite Gedanke, den ich mit Ihnen teilen will. Wie geschieht das alles? Kann sich das Wie nicht auch heute wiederholen? Das Wie ist ja ein Wunder, so sagen wir zu der Geschichte: Wundergeschichte. Fünf Brote machen 5000 plus Frauen und Kinder, also vielleicht 10 000 oder 12 000 Menschen satt – ein Wunder. Nun, *Wunder gibt es immer wieder*, könnten wir da mal eben singen – das würde auch insofern gut passen, als Katja Ebstein, von der das Lied stammt und von der wir es im Ohr haben, Katja Ebstein hat schon 1972 für Willy Brandt Wahlkampf gemacht und war noch 2017 für Sie, für die SPD in der Bundesversammlung bei der Wahl des Bundespräsidenten. *Wunder gibt es immer wieder* und dieses Lied und eine Wundergeschichte und dass alle satt werden, das passt wohl doch wunderbar zusammen. Erst recht, wenn wir schauen, wie das denn nun geschieht, dass da alle satt werden in der Geschichte. Es ist ja irgendwie auch ganz einfach: alle teilen. Teilen und Teilen und Teilen und Teilen. Und so hört es nicht auf, für alle genug zu sein. Das ist das Wunder! Das ist, sehr geehrte Damen und Herren, und nun bin ich nach manchem Schmunzeln etwas ernster, das ist der tiefe Moment der biblischen Geschichte: Teilen macht satt, oder modern: hier wird Verteilungsgerechtigkeit eingeübt. Naja, näher an sozialdemokratische Themen kann eine Geschichte vermutlich heute Morgen nicht kommen.

Wie auch das dritte Brot, der dritte Gedanke, den ich mit Ihnen teilen will – im Grunde schon mehrfach gesagt, aber man muss ihn doch aussprechen, einmal in Ruhe aussprechen. Wenn sich aus dieser Geschichte etwas wiederholen soll, dann doch wohl das: alle werden satt. Alle bekommen genug. Das ist die Aufgabe. Das ist die Aufgabe von Menschen, die Politik machen. Das ist die Aufgabe von uns allen. Dass dabei satt gerade auch heißen kann: mehr als satt, dass bisweilen „satt und sauber“ – wenn wir zum Beispiel die Pflege anschauen -, dass das nur der Anfang ist, dass zum satt werden gerade auch das gute Wort, die gute Geste, das Zeit haben gehört, ja dass das zusammen gehört: satt sein, gute Worte hören, Zeit füreinander haben, genau das erzählt die Geschichte von Jesus und dem satt Werden der 5000. Bei ihm wird man satt – mit Brot, aber nicht von Brot allein. Mir scheint darin eine Erinnerung an alle politische Aufgabe verborgen.

Das vierte Brot, der vierte Gedanke: Den kann ich ganz einfach mit Ihnen teilen, weil der Erzbischof ihn schon wunderbar erzählt hat. Es ist ja die richtige Geschichte für diesen Tag: Nikolaus. Weil wir heute mit Bischof Nikolaus von Myra daran erinnert werden, wie elementar unser Leben davon abhängt, dass wir etwas geschenkt bekommen, ja, dass Entscheidendes immer wieder geschenkt wird. Jedenfalls, wenn man rechtzeitig die Schuhe putzt – also das ist bei uns zu Hause immer die Voraussetzung am Nikolausvorabend: Schuhe putzen. Ist ja auch nicht verkehrt im regnerischen Dezember. Und wenn dann alle mit frisch gewienerten Schuhen auf so einen Parteitag kommen – Scherz beiseite, geschenkt, geschenkt ist wichtig mitten im Machbarkeitsuniversum von „wir müssen“ und „wir wollen“ und „wir werden“ und „das schaffen wir auch noch“. Geschenkt ist wichtig, denn das Leben ist ein Geschenk. Bei aller Aufgabe, das sollte vorweg stehen: Geschenkt, gegeben, geteilt.

Das fünfte und letzte Brot, der fünfte Gedanke zum Teilen: Was aus der Geschichte soll sich, mag sich heute wiederholen? Wenn man nicht einzelnes durchgeht, so wie ich jetzt, sondern die Geschichte insgesamt nimmt: fünf Brote, 12000 Menschen, alle satt, allet jut. Das ist doch Freude pur, so eine Grundfreude. Weil aus wenig viel, weil mal wieder ein Wunder, weil man teilt, weil die Aufgabe begriffen, weil in aller Aufgabe etwas geschenkt bleibt – Freude, eine Art Grundfreude über Gott und das Leben. Das wünsche ich Ihnen, dass sich das wiederholt. In den komplizierten, engagierten, aber hoffentlich auch schönen Debatten – einer von Ihnen sagte mir diese Woche: „Naja, das ist ja schön, wenn Sie kommen. Gottes Segen können wir wohl auch gebrauchen.“ Ich sag nicht, wer es war. Ich sage: Segen heißt: Grundfreude am Leben finden. Dafür diese Geschichte heute. Auf dass Sie sich hier wiederhole. Amen.